

Ansprache von SKH Kronprinz Naruhito von Japan anlässlich des Symposiums

Deutsch-Japanische Zusammenarbeit im globalen Kontext – Nachhaltiger Umwelt-, Ressourcen- und Katastrophenschutz

Vor meinem Grußwort zum heutigen Symposium ist es mir ein besonderes Anliegen, meinem tief empfundenen Dank Ausdruck zu verleihen für die Anteilnahme sowie auch für die vielfältige Hilfe, die uns von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes, darunter auch von Bundespräsident Wulff, anlässlich des schweren Erdbebens im Osten Japans im März zuteil wurden.

In diesem Jahr jährt sich die Unterzeichnung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Japan und Preußen zum 150. Mal. Als Schirmherr der japanischen Seite von „150 Jahre Japan-Deutschland“ wurde mir nun die Gelegenheit zuteil,

Deutschland einen Besuch abzustatten, und es ist mir eine außerordentliche Freude, dass ich hier im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin, dem eine wichtige Funktion für den Austausch zwischen unseren beiden Ländern zukommt, an dem heutigen Symposium teilnehmen darf.

Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB), in dessen Räumlichkeiten wir uns heute befinden, nahm nach seiner Gründung im Jahre 1985 seine Tätigkeit als Ort der wissenschaftlichen Begegnung zwischen Japan und Deutschland sowie zwischen Japan und Europa auf. Seitdem hat das JDZB etwa ein Vierteljahrhundert lang mehr als 3.500 Veranstaltungen

durchgeführt. Dank der Unterstützung von Seiten der Regierungen und der Bevölkerung in beiden Ländern kam ihm eine große Rolle beim Ausbau des geistigen, kulturellen und personellen Austausches zwischen Japan und Deutschland sowie zwischen Japan und Europa zu. Im November 1987 habe ich an der feierlichen Eröffnung des damaligen Gebäudes des JDZB teilgenommen, das nach der Wiedervereinigung Deutschlands heute die Residenz sowie die Kanzlei der Botschaft von Japan beherbergt. Es bewegt mich zutiefst, nun mit eigenen Augen zu sehen, dass das JDZB in diesen 24 Jahren bis heute einen wichtigen Anteil an dem lebendigen Austausch zwischen den



Foto: Dirk Enters

INHALT

SKH Kronprinz Naruhito	1–2
<i>Vergangene Veranstaltungen des JDZB / Editorial</i>	3
<i>Konferenzbericht</i>	
Rolle der Medien	4
<i>Austauschprogramme</i>	
Young Leaders Forum 2011	5
<i>Interview</i>	
Florian Coulmas	6
<i>Veranstaltungsvorschau 2011</i>	7
<i>Sonderseite</i>	
Hokusai – Retrospektive	8

Menschen in unseren beiden Ländern hatte und sich zu einer bedeutenden Brücke zwischen Japan und Deutschland sowie zwischen Japan und Europa entwickelt hat. Mir wurde zudem berichtet, dass das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin im Zusammenhang mit dem eingangs bereits erwähnten schweren Erdbeben in Ostjapan u. a. die Unterstützung hier in Deutschland koordiniert und hierbei großes Engagement gezeigt hat. Ich möchte daher an dieser Stelle der Generalsekretärin Frau Dr. Bosse sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meinen Dank zum Ausdruck bringen sowie dem JDZB, das im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiern konnte, für die Zukunft alles Gute wünschen.

Blickt man zurück auf die 150-jährige Geschichte des japanisch-deutschen Austausches, so gab es eine Zeit, während der sich Japan beim Aufbau eines modernen Staatswesens auf den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Gebieten, wie zum Beispiel der Medizin im Bereich Naturwissenschaften oder dem Rechtssystem im Bereich der Gesellschaftswissenschaften, Deutschland zum Vorbild nahm und von ihm lernte. Später dann, nach dem Zweiten Weltkrieg, musste der Austausch zwischen unseren beiden Ländern aus den Trümmern des Krieges heraus ganz von vorn beginnen. In der Nachkriegszeit haben Japan und Deutschland, während sie den gleichen Weg des Wiederaufbaus und der wirtschaftlichen Entwicklung beschritten, ihre Bande untereinander verstärkt. Heute wirken beide als globale Partner, die grundlegende Werte miteinander teilen, bei der Lösung der Aufgaben, denen die internationale Gemeinschaft als Ganzes gegenübersteht, wie nukleare Abrüstung und Nichtverbreitung, Weltwirtschaft, Reform der Vereinten Nationen sowie Konsolidierung des Friedens, eng zusammen. Dass Mitte der 1980er Jahre von den damaligen Beteiligten in den Regierungen unserer beiden Länder beschlossen wurde, hier in Berlin ein Japanisch-Deutsches Zentrum ins Leben zu rufen, dürfte mit der

Erwartung verknüpft gewesen sein, dass Japan und Deutschland gemeinsam als fortgeschrittene Industrienationen eine führende Stellung im wissenschaftlichen Austausch aus einer globalen Perspektive heraus einnehmen sollten. Seitdem unterhalten beide Länder nicht allein in den gerade genannten Bereichen, sondern auf den unterschiedlichsten Gebieten enge Kooperationen. So arbeiten beispielsweise im Bereich Wissenschaft und Technologie Forschungseinrichtungen unserer Länder bei der Grundlagenforschung zusammen.

Das heutige Symposium nun befasst sich innerhalb der bestehenden vielfältigen Themen der bilateralen Kooperation insbesondere mit der japanisch-deutschen Zusammenarbeit im Umwelt-, Ressourcen- und Katastrophenschutz. Diese Themen stellen für unsere beiden Länder sowie für die Staatengemeinschaft insgesamt wichtige Aufgaben dar.

Japan und Deutschland sind inmitten einer von reichem Grün geprägten Umwelt mit zahlreichen Schönheiten der Natur gesegnet, und beide haben eine vielfältige Kultur gestaltet und weiterentwickelt. Es ist eine wichtige Aufgabe unserer Generation, diese Schönheit der Natur und Umwelt zu bewahren und an die kommenden Generationen weiterzugeben. Von dem heute ebenfalls behandelten Bereich des Katastrophenschutzes sagt man, er sei ein neues Hoffnungsfeld der japanisch-deutschen Zusammenarbeit und gelte gleichsam als ein neu zu erschließender Bereich der bilateralen Kooperation. Seit dem schweren Erdbeben im Osten Japans am 11. März ist dies ein Themenbereich, dem Japan ganz besonderes Interesse beimisst.

Auf dem Gebiet der Umwelt findet bereits, etwa durch das 2007 eingerichtete „Deutsch-Japanische Umweltdialogforum“, auf Expertenebene ein Gedankenaustausch zu Themen wie erneuerbare Energien und Energieeinsparung statt. Heute nun werden wir nicht nur Exper-

ten aus Japan und Deutschland, sondern auch der Vereinten Nationen anhören, und es steht zu hoffen, dass dies eine gute Gelegenheit bietet, erneut darüber nachzudenken, in welcher Weise sich unsere beiden Länder mit den globalen Aufgaben befassen sollten.

Das Jubiläumsjahr „150 Jahre Japan-Deutschland“ bietet einmal mehr Anlass, auf die Geschichte des bilateralen Austausches zurückzublicken; zugleich ist es auch eine Chance, angesichts der sich rasch wandelnden Welt die zukunftsgerichtete Zusammenarbeit und den Austausch zwischen unseren beiden Ländern zu vertiefen und zu erneuern. Ich wünsche mir, dass die Diskussion im Rahmen dieses Symposiums einen ersten Schritt in Richtung nächste Generation des japanisch-deutschen Austausches in diesen Bereichen darstellen möge.

In meinem Grußwort anlässlich des Abendessens, das vorgestern vom Bundespräsidenten gegeben wurde, sagte ich, dass die festen Bande, die Japan und Deutschland heute miteinander verbinden, sich vor allem auf den vermehrten direkten Austausch zwischen Menschen stützen. Ich möchte dieses Grußwort daher mit dem Wunsch beschließen, dass dieses Symposium dazu beitragen möge, den gegenseitigen Austausch zwischen den hier Anwesenden zu vertiefen und dass die Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland in Bezug auf die heute behandelten Themen von einer globalen Perspektive aus weiter voranschreiten möge.

(auf Deutsch)

Viel Erfolg diesem Symposium!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Provisorische Übersetzung)

Das Symposium fand am 24. Juni 2011 im JDZB statt.



Podium beim Symposium „Zur Zukunft von neuen und traditionellen Wachstumsindustrien in Japan und Deutschland“ am 28. Juni 2011 im JDZB, in Kooperation mit dem Fujitsu Research Institute (Tôkyô), der Friedrich-Ebert-Stiftung (Berlin) und dem Institut der deutschen Wirtschaft in Köln.



Konzert mit japanischen Trommeln der Gruppe „taiko-connection berlin“ am traditionellen Tag der offenen Tür am 25. Juni 2011, der wieder außerordentlich gut besucht war.



Vernissage der Fotoausstellung „Japan zwischen Tôkyô und Niigata“. Die Zeugnisberichte von drei Berliner Fotografen und Sprachkursteilnehmern (iriguchi network) waren vom 16. bis 30. Juni 2011 im JDZB zu sehen.



Symposium „Supporting Tomorrow’s Leading Researchers: Innovations and Challenges – Approaches by Japan and Germany“ am 15. Juli 2011 in Tôkyô, in Zusammenarbeit mit dem Büro Tôkyô der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Japan Science and Technology Agency (Tôkyô) und dem Ministry of Education, Culture, Sports, Sciences and Technology (MEXT, Tôkyô).

SPENDENAUFUF

Das JDZB bittet um Spenden für Japan. Einzelheiten auf der Website des JDZB!

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einer kurzen Sommerpause bietet Ihnen das JDZB im Herbst ein volles und vielfältiges Programm. Zum einen gehen die Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr „150 Jahre Deutschland-Japan“ weiter, die mit der großen Hokusai-Retrospektive in Berlin Ende August einen zweiten Höhepunkt erreicht haben. Zum anderen wird die Reisetätigkeit in Richtung Japan wieder aufgenommen, die nach der dreifachen Katastrophe eingeschränkt war. Delegationen des deutsch-japanischen Jugendaustauschs holen ihre Besuche in Japan nach, fünftmal ist das JDZB im Herbst mit Konferenzen in Japan, und auch das Deutsch-Japanische Forum und die Gremien des JDZB treffen sich zu ihren Sitzungen in Tôkyô. Doch von einem „back to normal“ ist man in Japan noch weit entfernt. Wenngleich die Aufräumarbeiten beeindruckende Fortschritte machen, wird der Wiederaufbau der zerstörten Region noch lange dauern, ebenso wie die endgültige Stabilisierung des AKW Fukushima. Die deutsch-japanische Freundschaft wird über das Festjahr hinaus gefordert sein, sich zu bewähren, das JDZB steht dazu bereit.

Dr. Friederike Bosse
Generalsekretärin des JDZB

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)
Redaktion: Michael Niemann
Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdz.de

Das jdz echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:
Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin
Tel.: (030) 839 07 0, Fax: (030) 839 07 220
E-Mail: jdz@jdz.de, URL: <http://www.jdz.de>

Neue Öffnungszeiten der Bibliothek:
Di + Mi 12–18 Uhr, Do 10–18 Uhr

Kontakt zum Freundeskreis: freundeskreis@jdz.de

**Symposium in Zusammenarbeit mit der Japan Foundation „Die Katastrophen in Japan und die Rolle der konventionellen und neuen Medien – Ein vergleichender Blick auf die Berichterstattung in Japan und Deutschland“, am 7. Juli 2011 im JDZB
Juliane Böhm (Japanologie der Freien Universität Berlin)**

In ihrer Begrüßung sprach die Generalsekretärin des JDZB, Dr. Friederike Bosse, die Irritationen an, die im Zuge der Berichterstattung über die Dreifachkatastrophe entstanden sind. Sie fragte sich, ob diese Irritationen auf mangelnde Kenntnisse oder kulturelle Unterschiede zurückzuführen sind. Zudem muss die wachsende Rolle der neuen Medien hinterfragt werden. Einerseits bieten sie einen schnellen Zugriff auf viele Informationen, andererseits ist ein Filter für die Nutzer notwendig. Auch Prof. TEZUKA Kazuaki (Japanisches Kulturinstitut Köln) verwies auf die Bedeutung der Analyse von Medien. Nicht nur der Wettbewerb ist von Bedeutung, sondern auch ein Umdenken in der Berichterstattung.

Im ersten Block zu den Rahmenbedingungen wurde die Hypothese diskutiert, dass japanische Journalisten eher Chronisten und somit als Informationsjournalisten auch Diener des Staates sind, die deutschen Journalisten hingegen eher Wühlmäuse, die durch investigativen Journalismus als Wachhunde der Gesellschaft fungieren.

Prof. Dr. Alexander Görke (FU Berlin) bezeichnet den Journalismus als Metronom der Weltgesellschaft, er gibt den Takt vor. Allerdings ist die Berichterstattung immer den nationalen Gegebenheiten unterworfen. Laut IMAI Yoshinori von NHK, hat der öffentliche Sender grundsätzlich die Pflicht, relevante Informationen so schnell wie möglich herauszugeben. Hier standen die NHK-Reporter im Konflikt, als weder TEPCO noch die japanische Regierung Zugang zu Fakten boten. Die japanischen Journalisten hatten also zu wenige Informationen und konnten diese auch nicht bestätigen.

In der anschließenden Diskussion wurde diese Haltung kritisiert. Görke betonte, dass man in Deutschland tendenziell eher Experten vertraut, auch wenn Experten verschiedene Meinungen haben. Unterschiedliche Perspektiven erkennen zu lassen, damit sich Zuschauer

bzw. Leser ein Bild von den Ereignissen machen können, sei wichtiger als die Fakten zu glorifizieren und abzuwarten.

Im zweiten Teil stellte der Medienjournalist TSUDA Daisuke die Rolle der sozialen Medien vor. Seiner Meinung nach sollten diese mit den traditionellen Medien kooperieren, denen sie z. B. in Bezug auf Schnelligkeit überlegen waren. TSUDA sieht viel Potenzial in den sozialen Medien, allerdings müssen Probleme wie die unkontrollierte Verbreitung von falschen Informationen noch gelöst werden.

Am konkreten Beispiel der Dreifachkatastrophe berichteten Mario Schmidt (NDR) und Michael Ludewig (dpa) über die Probleme der deutschen Journalisten bei ihrer Arbeit vor Ort und in Deutschland. Das Chaos in Fukushima und die vielen Opfer im Nordosten Japans sowie die mangelnden Informationen seitens TEPCO und der Regierung hätten die Journalisten einerseits verwirrt, andererseits standen sie unter Druck, berichten zu müssen. Schmidt und Ludewig bekräftigten, dass es dabei niemals an Mitgefühl mit den Opfern der Katastrophe gefehlt hat und über Fukushima und das vom Tsunami zerstörte Gebiet zu gleichen Teilen berichtet wurde. MIYOSHI Norihide (Berliner Büro der Tageszeitung Yomiuri Shimbun) hingegen nahm die deutsche Berichterstattung als einseitig und sensationsorientiert wahr, ihm fehlten Mitgefühl und Respekt für die japanische Bevölkerung. Die beiden deutschen Journalisten hingegen wiesen noch einmal auf die schwierige Situation für Journalisten hin, unter Zeitdruck und Schlafmangel zu arbeiten und dabei die Sorge zu haben, dass etwas vor ihnen verborgen wurde. Sie räumten aber ein, dass auch schlechte Artikel veröffentlicht wurden. Das Publikum stimmte weitgehend mit MIYOSHIS Feststellung überein, die deutsche Berichterstattung sei mit Schuld an der Hysterie in Deutschland. Bei manchen entstand der Eindruck, dass die deutsche Berichterstattung

politisch motiviert war, die deutsche Presse hätte Fukushima für einen Ausstieg aus der Atomenergie instrumentalisiert.

Die japanische Berichterstattung hatte andere Probleme. Durch den Tsunami fielen Drukkerpressen der Tageszeitung Asahi Shimbun aus, Journalisten hatten mit der knappen Stromversorgung und Lebensmittelmangel in den betroffenen Gebieten zu kämpfen. Vor allem die jüngeren Journalisten standen unter psychischem Druck, da sie vor Ort lieber helfen wollten anstatt die Opfer zu interviewen. Neben der Lage in den AKWs spielten praktische Informationen eine große Rolle, die den Menschen in den Katastrophengebieten helfen sollten; Konflikte entstanden auch bei der Entscheidung, was wichtiger sei, Berichte über das Erdbebengebiet oder über die AKWs.

In der Abschlussdiskussion ging es noch einmal um die Verantwortung der Medien vor dem Hintergrund der Katastrophen in Japan. Für IMAI (NHK) besteht sie darin, auch das große Ganze im Blick zu behalten. Seiner Meinung nach haben die japanischen Journalisten auf zu viele Details geachtet. Für Schmidt (NDR) ist es am wichtigsten, den Zuschauern und Lesern das Gefühl zu geben, dass sie gut informiert sind. Da nun auch auf soziale Medien zugegriffen wird, ändert sich die Verantwortung insofern, als dass mehr Quellen auszuwerten sind; hier sieht er die Herausforderungen für die Zukunft. TSUDA merkte an, dass in den japanischen Medien zwar Kritik an TEPCO und der japanischen Regierung laut wurde, aber keine Selbstkritik des Journalismus stattfand. Die Verantwortung der sozialen Medien, vor allem, wer die Verantwortung für den Inhalt dieser Medien übernimmt, hält TSUDA für eine berechtigte Frage. Moderator Günter Knabe fasste zusammen, dass noch viel Arbeit auf dem Feld der Berichterstattung zu tun sei. Er hoffe, dass die gegenseitige Aufmerksamkeit der beiden Länder nicht nur in Bezug auf die Katastrophe aufrecht erhalten bleibt.



Das JDZB und die Robert Bosch Stiftung veranstalten jedes Jahr das German Japanese Young Leaders Forum (YLF), eine Sommerschule für deutsche und japanische angehende Führungskräfte. Nachfolgend die Berichte von zwei Teilnehmerinnen über das YLF 2011 zum Thema „Education and Higher Education.“

Lehren Japans Kindergärten schon schreiben? Wozu dienen die Nachhilfeschoolen? Sind die Aufnahmeverfahren der Universitäten wirklich so hart, wie das Klischee besagt? Und wie geht es Japan nach der Katastrophe?

Die Ereignisse von Fukushima warfen ihren Schatten über das YLF 2011. Manch deutsche Firma hatte Bedenken, ihren Nachwuchs nach Tōkyō zu schicken; die Summer School zog in den Süden um. Auf dem Stundenplan stand das Thema Bildung, doch hinzu kamen neue Fragen: Nach der Atompolitik und der Energiewende, vor allem aber danach, wie ein Land ein solches Unglück aushält.

Doch zunächst nähert man sich an, man wagt es noch nicht, sofort zu fragen. Jeweils acht junge Führungskräfte aus Deutschland und Japan treffen am 4. Juni in Ōsaka aufeinander und tauschen ihre Visitenkarten mit Namen von Firmen, Universitäten und Institutionen. Wie jedes Jahr bietet das YLF nicht nur eine Plattform für Diskussion, sondern sorgt auch dafür, das Netzwerk der Teilnehmer zu verdichten.

Das Erstaunen ist groß, wie zwei so unterschiedliche Bildungssysteme ähnliche Ergebnisse bringen. Freilich führt Japan im PISA-Vergleich, doch Deutschland ist weniger abgeschlagen als man vermuten würde ob dem zusätzlichen Zeitaufwand, den japanische Schüler noch abends aufbringen. Die interessanteste Differenz, die sich in den Gesprächen und Vorträgen herauskristallisiert, ist jedoch nicht die zwischen öffentlichen Geldern und privaten Mitteln, zwischen ein- oder mehrgliedrigem Schulsystem, sondern die der zugrundeliegenden Geisteshaltung. Japan honoriert den Fleiß, sogar mehr als das bloße Talent, während das Land der Dichter und Denker immer noch dem Geniebegriff anhängt.

Die Diskussion wird lebhafter im Lauf der Woche, zusätzlich füllt sich der Saal mit den Alumni. Es stellt sich die Frage nach einer gesunden Balance aus Arbeit und Freizeit, die den Deutschen manchmal abhanden zu kommen scheint, und doch ist ihr Arbeitsbegriff nichts im Vergleich zu dem der Japaner.

Und dann tritt eine Japanerin vor und bittet um Fragen zu Fukushima. Nicht alle lassen sich beantworten. Aber die japanischen Teilnehmer erzählen von Verwandten, die nahe der Sperrzone wohnen, von ihrer eigenen Unsicherheit. Und wie sie trotzdem weitermachen.

Und die Deutschen, die vielleicht kurz gezweifelt haben, ob man jetzt nach Japan fliegen sollte und dort rohen Fisch und Gemüse essen, die Jodtabletten bei sich führen, falls doch noch irgendetwas passiert, sind alle froh, gekommen zu sein. Um Japan ein wenig verstehen zu lernen.

Inge Elisabeth Kutter
Die ZEIT / Redaktionsleitung ZEIT Campus

Das Programm bestand aus drei Teilen: Vorträge, Diskussionen und Präsentationen. Nach den Vorträgen mit den Themen „Die Situation der internationalen Bildung“ und „Unterschiede zwischen den deutschen und japanischen Bildungssystemen“ diskutierten die Teilnehmer in kleinen Gruppen über diese Themen sowie über die „Qualität des Lebens“ und „Work-Life Balance“. Im Plenum wurden dann Ergebnisse und Meinungen aus den Gruppengesprächen den übrigen Teilnehmern präsentiert.

Anfangs waren die japanischen Teilnehmer etwas überwältigt von der Art, wie die deutschen Teilnehmer diskutierten. In Japan gibt es anders als in anderen Ländern in den Schulen viel weniger Gelegenheiten zu diskutieren. Außerdem wird eher erwartet, dass die Menschen „gut miteinander auskommen“, als dass jeder seine eigene Meinung äußert.

Die interessantesten Diskussionen drehten sich um die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem japanischen Bildungssystem. In Deutschland entscheiden Eltern, wenn die Kinder 10 Jahre alt sind, welche weiterführende Schule sie besuchen werden. In Japan dagegen gehen praktisch alle Kinder weiter in die „Mittelschule“, obwohl es durchaus Unter-

schiede zwischen den privaten und öffentlichen Schulen gibt.

Ein weiteres Diskussionsthema war die Arbeitssuche nach dem Abschluss des Studiums. Nach einer Umfrage von 1995 beginnen in Deutschland 52 % der Studenten mit der Suche nach einem Arbeitsplatz während ihrer Abschlussprüfungen oder im Anschluss daran. Japanische Studenten beginnen mit der Suche nach entsprechenden Firmen bzw. Arbeitsplätzen mindestens eineinhalb Jahre vor ihrem Abschluss. Wir waren uns nicht schlüssig, welches System besser ist, doch haben wir viel über die Systeme erfahren.

Doch das Programm bestand nicht nur aus Vorträgen und Diskussionen. Gerade bei den gemeinsamen Mahlzeiten lernten wir viel von- und übereinander. Übrigens mochten die Deutschen sehr gerne lokale Ōsaka-Spezialitäten wie *okonomiyaki* (eine Art Pfannkuchen mit Fleisch, Fisch, Gemüse etc.) und *kushikatsu* (Fleisch- oder Fisch-Spießchen). Bei Besuchen der Ōsaka Präfektur-Verwaltung, der Burg von Ōsaka und im Hauptquartier von Panasonic erfuhren sie auch einiges über die japanische Geschichte und über japanische Spitzentechnologie. Während des zehn Tage dauernden Programms wurden aus 16 „Teilnehmern“ „unersetzliche Freunde“. Natürlich gab es Sprachbarrieren, doch wir bemühten uns alle sehr, unsere Gefühle zu vermitteln. Die Deutschen waren neugierig und wollten möglichst viel über Japan erfahren; jetzt freue ich mich sehr darauf, Deutschland zu besuchen und meine neuen Freunde schon bald wiederzusehen.

NORINAO Hiroko
Jiji Press Foreign Economic News Desk, Tōkyō



Das JDZB führt im November in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ, Tôkyô) eine Konferenz zum Thema „Glück – Spielt Kultur eine Rolle?“ durch. Das DIJ hat „Glück“ zu seinem Forschungsschwerpunkt für die nächsten Jahre gemacht. Nachfolgend ein Interview hierzu mit dem Direktor des DIJ, Prof. Dr. Florian Coulmas.

Sie haben unter der Überschrift „Glück und Unglück in Japan – Kontinuitäten und Diskontinuitäten“ das „Glück“ zu dem Forschungsschwerpunkt für die nächsten Jahre gemacht. Warum? Und wie wird Glück definiert?

Wohlstand, Bildung und Gesundheit sind in modernen kapitalistischen Gesellschaften die Eckpfeiler des Glücks. Die Japaner sind reicher, gebildeter, gesünder und leben länger als vor fünfzig Jahren. Sie sind, wenn man Umfragen glauben darf, aber nicht glücklicher. Das gibt zu denken, und herauszufinden warum das so ist, ist eine interessante Frage, die man nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zu beantworten hoffen kann.

Aus welchen Bereichen kommen die Forscher und welche Forschungsprojekte beinhaltet der interdisziplinäre Ansatz im Einzelnen?

Glück, Lebenszufriedenheit, subjektives Wohlbefinden sind Begriffe, für die sich verschiedene Disziplinen interessieren, insbesondere Ökonomie und Psychologie, aber auch andere Sozialwissenschaften wie Soziologie, Kulturanthropologie, Politische Wissenschaft, Religionswissenschaft und Literaturwissenschaft. Entsprechend haben wir ein breites Spektrum von Projekten, die diverse Zusammenhänge wie z. B. den Einfluss, die soziale Schichtung, politische Partizipation, Traditionspflege und Ehe auf Glück haben, wie politische und religiöse Organisationen versuchen, darauf einzuwirken und wie Vorstellungen von Glück in der Literatur der Gegenwart reflektiert werden.

Die Fragestellung der Konferenz im November impliziert, dass Kultur Einfluss auf die Wahrnehmung von Glück hat. Ist Japan denn ein gutes Beispiel für die Bestimmung der Rolle, die die Kultur in der Vorstellung von Glück einnimmt?

Japan ist aus verschiedenen Gründen ein gutes Beispiel. Einer ist, dass Japan das erste nichtwestliche Land ist, das sich die Ideologie des Glücks zu eigen machte. Das Versprechen auf Glück in dieser Welt ist die Triebfeder des Kapitalismus. Die Japaner waren erfolgreich, sind aber nicht besonders glücklich. Dieser Befund gibt Anlass zu der Frage, ob Glück etwas Universelles ist – wie im Westen seit der Französischen

und Amerikanischen Revolution oft unterstellt wird – oder ob Glück in verschiedenen Kulturen unterschiedlich verstanden und bewertet wird. Man kann auch fragen, ob oder in welchem Maße der Kapitalismus solche Unterschiede eingeebnet hat.

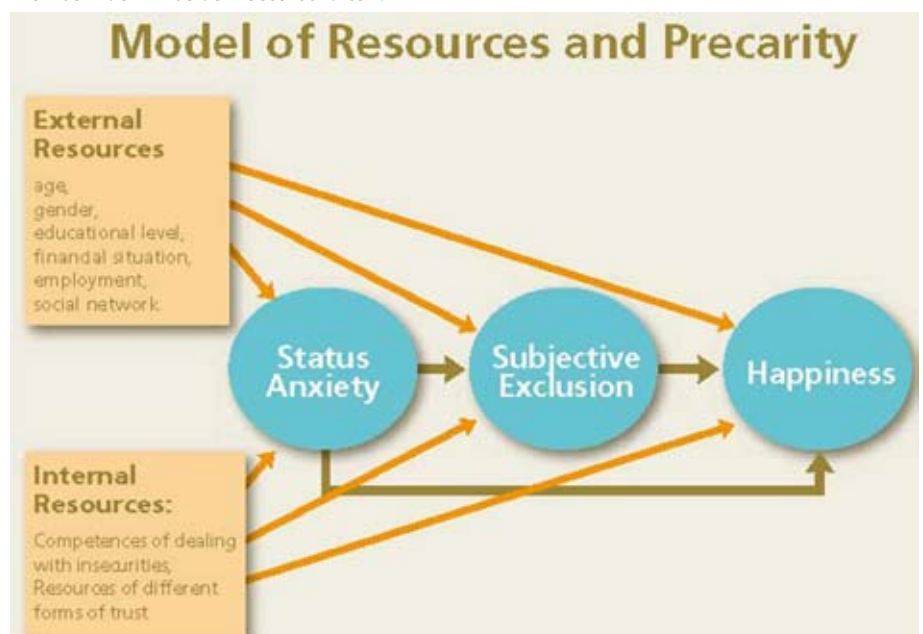
Hat die dreifache Katastrophe in Japan nach dem 11. März 2011 Einfluss auf das Forschungsprojekt gehabt? Haben Sie einzelne Schwerpunkte innerhalb der Projekte verändert?

Ein Forschungsprogramm so kurzfristig anzupassen, ist schwierig, aber es liegt auf der Hand, dass unsere Forschungsthemen dazu herausfordern, die Folgen der Katastrophe in den Blick zu nehmen. Wir planen unmittelbar zwei Projekte. Eines betrifft die Wohnverhältnisse von obdachlos gewordenen Opfern und ein weiteres die Auswirkungen der Katastrophe auf Konsumentenverhalten. Eine Vergleichsstudie über Exklusionsempfinden in einer betroffenen und einer nicht betroffenen Bevölkerungsgruppe könnte hinzukommen.

Über den Rahmen der Forschung in Japan hinaus bietet sich ja auch ein deutsch-japanischer Vergleich an. Inwieweit haben z. B. auch gesellschaftliche Veränderungen wie der demografische Wandel Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden in beiden Gesellschaften?



Am Ausgangspunkt unserer Forschung über Glück stehen solche Entwicklungen. Niedrige Geburtenraten sind ein Kennzeichen alternder Gesellschaften wie Japan und Deutschland. In Japan übersteigt die Zahl der gewünschten Kinder die der geborenen heute um das Doppelte, und der Abstand zwischen beiden ist größer geworden. Das kann man dahingehend deuten, dass ein wichtiger Wunsch vieler Menschen unerfüllt bleibt. Ein hohes Alter zu erreichen, wird für den Einzelnen mit Glück assoziiert. Ist aber eine gealterte Gesellschaft eine glückliche Gesellschaft? Eine so allgemeine Frage kann die Wissenschaft nicht beantworten, aber Einzelaspekte zu identifizieren, die sich untersuchen lassen, bleibt einstweilen ein Desiderat für das Verständnis der japanischen wie auch der deutschen Gesellschaft unserer Tage.



Grafik aus dem Projekt „Das Glück der Anderen: Objektive Prekarität und Exklusionsempfinden im deutsch-japanischen Vergleich“ von Dr. Carola Hommerich

**TAGUNGEN
NACH THEMENSCHWERPUNKTEN**

GLOBALE VERANTWORTUNG

**Symposium: Deutschland – Japan – Russland
Potenziale für die Zukunft**

Z: Konrad Adenauer Stiftung, Berlin; Institute for International Policy Studies, Tōkyō
7. Oktober 2011, in Tōkyō

**Konferenz: Rechtstransfer in Japan und
Deutschland**

Z: Deutsch-Japanische Juristenvereinigung, Hamburg; Deutscher Akademischer Austauschdienst, Bonn; Alexander von Humboldt Stiftung, Bonn; Keiō Universität, Tōkyō
3.–4. November 2011, in Tōkyō

**Deutsch-japanischer Workshop zu Sicher-
heitsfragen**

Z: Heinrich Böll Stiftung, Berlin; Center for the Promotion of Disarmament and Non-Proliferation (CPDNP), Tōkyō
6. Dezember 2011

FORTSCHRITT DURCH WISSEN

**Symposium: Geschichte und Standortbe-
stimmung der deutsch-japanischen Wissen-
schaftsbeziehungen**

Z: Universität Halle-Wittenberg
10.–11. November 2011

STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

Konferenz: Wiederaufbau in Japan

Z: Japan Institute for Social and Economic Affairs, Tōkyō
30. September 2011, in Tōkyō

Konferenz: Glück – Spielt Kultur eine Rolle?

Z: Deutsches Institut für Japanstudien, Tōkyō
21.–22. November 2011
Teilnahme nur auf Einladung



**日独交流150周年
Jahre Freundschaft
Deutschland – Japan**

Veranstaltungen in Deutschland:
<http://www.de.emb-japan.go.jp/dj2011/index.html>
Veranstaltungen in Japan:
<http://www.dj150.jp/d/events.php>

**DIALOG DER KULTUREN
150 JAHRE FREUNDSCHAFT DEUTSCHLAND–JAPAN**

**Podiumsdiskussion: Kulturelle Institutionen
in Berlin**

Z: Goethe Institut Japan, Tōkyō; Tōkyō Museum of Contemporary Art
23. September 2011, in Tōkyō

Symposium: Hokusai im Kontext

Z: Japan Foundation, Tōkyō; Freie Universität Berlin; Martin-Gropius-Bau, Berlin
14.–15. Oktober 2011

**Konferenz: Phänomene der Jōmon-Periode
und des eurasischen Neolithikums**

Z: Deutsches Archäologisches Institut, Berlin; Hakodate City Archaeological Organization
28.–30. Oktober 2011 in Hakodate

**Konferenz: Deutsch-japanisches digitales
Gedächtnis**

Z: Universität Bonn; Bürkner & Bürkner GbR
2. Dezember 2011

SONDERPROJEKT

20. Treffen des Deutsch-Japanischen Forums

Z: Japan Center for International Exchange, Tōkyō
4.–5. Oktober 2011, in Tōkyō

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

KONZERT

109. Dahlemer Musikabend

16. September 2011, 19:30 Uhr
URUSHIHARA (Violine) + Leuschner (Klavier)

110. Dahlemer Musikabend

12. Oktober 2011, 19:30 Uhr
Tango-Konzert mit Milonga

111. Dahlemer Musikabend

24. November 2011, 19:30 Uhr

112. Dahlemer Musikabend

16. Dezember 2011, 19:30 Uhr
Advents-/Weihnachtskonzert

AUSSTELLUNG

Hokusai – Retrospektive

Eröffnung: 25. August 2011, 19 Uhr
Ort: Martin-Gropius-Bau, Berlin
Ausstellungsdauer bis 24. Oktober 2011

**„Crown on the Earth“ Fotografien der
Preisträger des Newcomer’s Award der
Photographic Society of Japan (Tōkyō)**

Eröffnung: 8. September 2011, 19 Uhr
Ausstellungsdauer bis 28. Oktober 2011

„Beuys in Japan und die Utopie Eurasia“

Eröffnung: 7. Oktober 2011, 20 Uhr
Ort: Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Berlin
Ausstellungsdauer bis 8. Januar 2012

Figuren aus Kimono-Stoff

Eröffnung: 4. November 2011, 19 Uhr
Ausstellungsdauer bis 1. Dezember 2011

VORTRAG

**IIZAWA Kōtarō: Eine Perspektive auf die zeit-
genössische japanische Fotografie**

Z: Photographic Society of Japan, Tōkyō
23. September 2011, 19 Uhr

FILM

**Stummfilmvorführung mit SAWATO Midori (ja-
panische Erzählerin) und Musikbegleitung**

2. Dezember 2011, 19 Uhr

JAPANISCHKURSE:
Beginn der neuen Kurse am 31. 10!
Anmeldung am 29. Oktober 2011
von 14 bis 16 Uhr im JDZB.

FORTBILDUNG FÜR JAPANISCHLEHRER:
Neue Hospitanten gesucht!

AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program
 - German-Japanese Young Leaders Forum
 - Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
 - Austauschprogramm für junge Berufstätige
 - Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
 - Takenoko-Fonds (Schüleraustausch)
- Einzelheiten der Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen.

Öffnungszeiten der Ausstellungen:
Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht
anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen
im JDZB unter
<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse



Brief von Hokusai mit Selbstportrait im Alter von 83 Jahren
© Museum Volkenkunde, Leiden



Die große Welle vor der Küste bei Kanagawa © Sumida City



Bundespräsident Christian Wulff begrüßt den Stellvertretenden Generalsekretär des JDZB, SHIMIZU Yōichi, bevor er die Ausstellung am 25. August 2011 im Martin-Gropius-Bau eröffnet.

Zum ersten Mal ist dem weltweit berühmten japanischen Künstler Hokusai (1760–1849) in Deutschland eine große Retrospektive gewidmet. Über 440 Leihgaben sind in der Ausstellung im Martin-Gropius-Bau in Berlin zu sehen. NAGATA Seiji, der bedeutendste japanische Kenner des Werkes von Hokusai, kuratiert die Ausstellung, die nur in Berlin zu sehen ist. Werke aus allen Schaffensperioden, Holzschnitte und Zeichnungen, illustrierte Bücher und Malerei werden gezeigt. In Zusammenarbeit mit der Berliner Festspiele GmbH und dem Martin-Gropius-Bau, der Japan Foundation, dem Bezirk Sumida (Tōkyō), der Nikkei Inc., sowie mit besonderer Unterstützung der Ishibashi Foundation und unter der Schirmherrschaft der Botschaft von Japan.



Die Halle Sazaidō des Tempels Gohyaku-Rakanji © Katsushika Hokusai Museum of Art



Frauen aus allen Gesellschaftsschichten
© Katsushika Hokusai Museum of Art